

Lehrplan für Musikschulen

Fachspezifischer Teil

Flöte



Anmerkung zu Elementarstufe/Grundstufe:

Die beiden Begriffe „Elementarstufe“ und „Grundstufe“ stehen synonym für die erste bzw. unterste Ausbildungsstufe des KOMU-Lehrplans. Da die Bezeichnung „Elementarstufe“ zu Verwechslungen mit dem eigenständigen Bereich der „Elementaren Musikpädagogik“ führen könnte, haben einige Bundesländer diese Stufe in „Grundstufe“ umbenannt. Dieser Entwicklung folgend werden im Lehrplan immer beide Begriffe genannt.

Gültig ab September 2020



Fachspezifischer Teil

Flöte

1. Musikrepertoire – inhaltliche Breite

Die SchülerInnen sollen mit allen Stilepochen vertraut gemacht werden, sowohl mit Originalwerken als auch mit Bearbeitungen:

- Musik bis ca. 1650 (Mittelalter, Renaissance, Frühbarock)
 - Musik bis ca. 1750 (Barock)
 - Musik bis ca. 1820 (Klassik)
 - Musik bis ca. 1900 (Romantik)
 - Musik aus dem 20. Jahrhundert
 - Musik unserer Zeit nach 1980
 - Jazz- und Populärmusik
 - Volksmusik
 - Musik anderer Kulturen
 - Lehrwerke, Schulen, ton- und fingertechnische Übungsliteratur
- Improvisation
 - Repertoirewünsche der SchülerInnen (Spezialisierung) berücksichtigen
 - Kompositionsideen und Improvisationswünsche der SchülerInnen wecken und fördern
 - Bewusstsein für unterschiedliche Stilmerkmale bilden

2. Musizierformen

- Vielfältigkeit von Anfang an im Instrumentalunterricht fördern:
 - In der Musikschule: Solo mit und ohne Begleitung, Duos, Ensembles und Kammermusik mit unterschiedlicher Besetzung, Orchesterspiel
 - Musizieren mit der eigenen Lehrkraft und mit anderen SchülerInnen
 - Motivation zu außerschulischem Musizieren: Hausmusik, Spielkreise, Bläsergruppen, Blasmusik, Kirchenmusik, Musizieren mit Freunden
(siehe auch Punkt 7)
- Gemeinsames Spiel mit „klassischer“, grafischer und ohne Notation (Improvisation)
- Zielsetzung bei den unterschiedlichen Musizierformen:
 - Intonations- und Klangschulung
 - Fähigkeit zum mehrstimmigen Hören und Lesen



- Flexibilität
- Motivation durch Gemeinsamkeit
- Kennenlernen anderer Instrumente

3. Eignung, Lernvoraussetzungen

Über grundlegende körperliche (z.B. Zahn- und Kieferstellung) und geistige Eignung (Konzentrationsfähigkeit) für das Instrument Querflöte sollten die LehrerInnen gemeinsam mit SchülerInnen und Eltern entscheiden und gegebenenfalls mögliche Alternativen anbieten.

- Körpergröße und -proportionen der SchülerInnen sind eine Entscheidungsgrundlage für den Einsatz eines geraden oder gebogenen Kopfstückes bzw. einer Kinderquerflöte.
- Um die pädagogische Arbeit zu erleichtern ist es wünschenswert, dass die Lehrkräfte über die für den Unterricht relevanten Besonderheiten der SchülerInnen informiert sind.
- Persönliche Motivation und Einsatzbereitschaft der SchülerInnen stehen im Vordergrund.
- Geeignete Übemöglichkeiten (Räumlichkeiten, Zeitrahmen, Übebereitschaft und Konzentration) sind eine Grundvoraussetzung.

4. Ganzheitliche Pädagogik

- Förderung der Eigenständigkeit der SchülerInnen und ihrer Persönlichkeitsentwicklung
- Alle musikalischen Parameter ganzheitlich erfahren
- Erziehung zur Selbstständigkeit und Selbstreflexion
- Förderung der emotionalen Ausdrucksfähigkeit
- Körperwahrnehmung bzw. Körperbewusstsein entwickeln; Lernen durch „selbst entdecken“ (z.B. durch Einbeziehen von alternativen Körper- und Geistschulungen wie Feldenkrais, Alexandertechnik, QiGong, Yoga, mentales Training, Musikkinesiologie etc.)
- Umgang mit Lampenfieber
- Kunstübergreifend arbeiten; das Interesse am Kulturleben wecken
- Rhythmus und Metrum schulen (z.B. mit Body- oder Vocalpercussion)
- Erziehung zum aktiven und bewussten Zuhören
- Anregung zum Spiel in Ensembles, Vereinen und Orchestern in und außerhalb der Musikschule



5. Körper und Instrument, Technik

Beim Flötespielen ist der Körper Teil des Instruments, daher kommt der Schulung des Körperbewusstseins große Bedeutung zu. Wichtig ist das Erlangen eines locker-elastischen Grundtonus sowie einer guten Körperbalance und Erdung.

Eine gesunde Körperwahrnehmung und Verbundenheit mit dem Instrument wirkt sich in den unten angegebenen Bereichen aus, wobei die einzelnen Parameter untrennbar miteinander verbunden sind. Sie können einzeln geübt und wieder integriert bzw. gemeinsam entwickelt werden.

Haltung

- Da die Flötenhaltung eine „Kunsthaltung“ ist, die nur nach und nach erlernt werden kann, ist eine beständige Überprüfung durch die LehrerInnen wichtig.
- Im Vorfeld ist auf vorhandene Fehlhaltungen (Hohlkreuz, Schulterfehlstellung etc.) zu achten!
- Eine ausgeglichene, ausbalancierte Spielhaltung ist Voraussetzung für viele Aspekte des Flötenspiels (Atmung, Fingertechnik etc.).
- Muskeltraining und Lockerungs- und Haltungsübungen gehören zur Körperbalance und beugen Fehlhaltungen und Verspannungen vor.

Atmung

- Die flötistische Atmung baut grundsätzlich auf einem natürlichen Ablauf auf, der durch regelmäßige Atemgymnastik im Unterricht und zu Hause ständig erweitert, trainiert und optimiert werden kann. (*siehe Literaturliste*)
- Die Atemstütze ist jene Spannung, die das Fundament für einen gleichmäßigen Luftstrom und für eine genaue Dosierung der Luftmenge bildet. Es ist die Balance zwischen „Luft fließen lassen“ und „Luft zurückhalten“. Der Ausatemvorgang ist verlängert und benötigt eine gleich bleibende Qualität – die Tonqualität ist vom Anfang bis zum Ende des Tones steuerbar, die Intonation wird damit weitgehend beeinflusst.
- Die Arbeit an der Atmung ist eng mit der Entwicklung der Haltung, des Ansatzes, der Tonbildung, der Atemstütze und des Vibratos verknüpft.
- Je besser die Atmung entwickelt ist, desto geringeren Belastungen ist der Ansatz ausgesetzt.

Ansatz

- Die große Bandbreite der SchülerInnen vom „Naturansatz“ bis zur unzureichenden Koordinationsfähigkeit der mimischen Muskulatur erfordert bei der Arbeit am Ansatz entsprechende Unterschiede. Spielerisch kann vom Anfängerunterricht beginnend die mimische Muskulatur trainiert und unabhängig voneinander



beweglich gemacht werden. Ziel ist es, dass die SchülerInnen ihren individuellen besten Ansatz finden.

- Unter Flötenansatz versteht man die Fähigkeit, einen Lippenspalt bilden zu können, der in Form, Größe und Position verändert werden kann, was für große Intervallsprünge, Klangfarbenänderungen und dynamische Abstufungen unbedingt notwendig ist.
- Die Ausbildung und Erhaltung des Ansatzes erfordert eine dauernde Entwicklung und geduldige Auseinandersetzung. Dabei können auch die unterschiedlichen Instrumente der Flötengruppe behilflich sein (Piccolo, Altquerflöte, Bassquerflöte, Thumpy-Daumenflöte etc.)
- Der Flötenansatz ist mitverantwortlich für Dynamik, Intonation, Klangfarbe und Registerwechsel. Unterkiefer, Mundinnenraum bzw. oberer Hals und Zunge sind unter anderem Teil des Ansatzes.

Tonbildung

- Die Fähigkeit zur Tonbildung setzt eine differenzierte Klangvorstellung voraus, daher ist Klangschulung von Anfang an zu fördern.
(siehe auch *Musizierformen Punkt 2*).
- Das Vibrato ist ein grundlegendes Gestaltungselement des Flötenklanges, daher ist die Fähigkeit, mit und ohne Vibrato spielen zu können, unerlässlich. Verschiedene Variationsmöglichkeiten des Vibratos (in Amplitude und Frequenz) sind für die Interpretation unterschiedlicher Musikstücke wesentlich.
- Das spielerische Experimentieren mit dem Flötenklang und die gemeinsame Diskussion der Ergebnisse werden empfohlen.
- Diagnostische Fähigkeiten der SchülerInnen sollen gefördert werden und sie sollten ermutigt werden. Weiters ist es wichtig, die SchülerInnen zu ermutigen, sich selbst und anderen aufmerksam und kritisch zuzuhören. Aufnahmen der SchülerInnen auf Tonträgern im Unterricht und bei Vorspielabenden können dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Artikulation

- Artikulation, Ansatz und Atemstütze stehen in einer Wechselwirkung zueinander. Der stabile Ansatz ist eine Voraussetzung für eine differenzierte Artikulation.
- Die Artikulation wird durch die Zunge (Position, Eigenspannung etc.), die Kieferöffnung, die Vokalstellung der Mundhöhle und die Luftführung beeinflusst.
- Unterschiedliche Musikrichtungen erfordern unterschiedliche Artikulationstechniken.
- Verschiedene Arten der Artikulation (mit und ohne Zunge, mit verschiedenen Verschluss- oder Zischlauten) können das Ausdrucksrepertoire und die Übemöglichkeiten bereichern und erweitern.



Fingertechnik

- Gute Fingertechnik setzt eine ausgeglichene Balance der Flötenhaltung und eine angepasste Eigenspannung der Hände voraus.
- Das Spielen der Flöte erfordert eine hohe motorische Grundbegabung.
- Ein kontinuierliches Fingertraining mit und ohne Flöte ist hilfreich.
- Fortgeschrittenen SchülerInnen sollen auch Hilfsgriffe vermittelt werden.

Koordination

- Musizieren benötigt ein hohes Maß an Koordination körperlicher und mentaler Vorgänge.
- Das Flötenspiel erstreckt sich vom großmotorischen Bereich bis zu einzelnen feinmotorischen Bewegungsabläufen.

Das **Instrument** muss Mindeststandards erfüllen, um eine entsprechende klangliche Qualität zu ermöglichen.

6. Kultur-, musikhistorisches und musikkundliches Wissen

Musikhistorisches und musikkundliches Wissen und Aufführungspraxis sollen kontinuierlich in den Unterricht einfließen mit dem Ziel, dass die SchülerInnen ihre Instrumentalstücke der jeweiligen Epoche zuordnen, ein Gefühl für Stilmerkmale entwickeln und spieltechnisch umsetzen können.

- Informationen zu den KomponistInnen und der Zeit, in der diese lebten (Bezüge zu Literatur, Architektur und Bildender Kunst, Politik, soziale Gegebenheiten etc.)
- Das selbstständige Erkennen von Formteilen (Wiederkehrendes, Verändertes) und von Tonart- und Rhythmuswechsel fördern
- Besonderheiten des Instrumentes spielerisch erkunden und Unterschiede zu Vorgängerinstrumenten herausfinden (Traversflöte – Böhmlöte)
- Anregung zum aktiven Musikhören (Konzertbesuche, Tonträger)
- Aktuelle Trends und Modeströmungen nach Möglichkeit und Notwendigkeit mit einbeziehen

7. Lebendiger Unterricht und vielfältige Unterrichtsformen

Einzel-, Partner-, Gruppen-, Ensemble- und Klassenunterricht

Es ist eine große Herausforderung für jede Lehrkraft, die SchülerInnen so zu motivieren, dass der „Funke überspringt“, sowohl menschlich als auch musikalisch. Ein humorvoller und einfühlsamer Umgang mit den SchülerInnen, der Platz für Selbstkritik und Selbstreflexion bietet, ist anzustreben.



Methodische Flexibilität bezieht sich auch auf Unterrichtsformen – diese sind weder grundsätzlich gut noch schlecht, sondern lediglich danach zu beurteilen, ob sie in Bezug auf die definierten Intentionen und die anstehenden Inhalte zielführend sind.

Auch wenn zunehmend neue Unterrichtsformen den traditionellen Einzelunterricht ergänzen: Eine wichtige Quelle positiver persönlicher und musikalischer Entwicklung der SchülerInnen an einer Musikschule ist eine persönliche, vertrauensvolle und beständige Beziehung zu ihren LehrerInnen.

Neben dem **Einzelunterricht** sind folgende Formen, die auch positiv zur Bildung einer Klassengemeinschaft beitragen, zu empfehlen:

- Partner-, Gruppen-, Ensembleunterricht, fachübergreifender Unterricht, Simultanunterricht, Projektunterricht, Teamteaching
- Abwechslung bieten mit Rücksicht auf individuelle Bedürfnisse:
 - Klassenstunden (z.B. 1 x im Monat, SchülerInnen spielen einander aktuelle Stücke vor) – Vorspielen und Zuhören als wesentlicher Bestandteil des Unterrichtes
 - Multidimensionaler Unterricht
 - Zu regelmäßigen Auftrittsmöglichkeiten auch außerhalb der Musikschule motivieren: Feierlichkeiten (z.B. Geburtstage, religiöse Feiern, Vernissagen, Orchester, Jugendkapellen)
 - Regelmäßiges Ensemblespiel: wöchentlich, projektbezogen, SchülerInnen mit ähnlichem und unterschiedlichem Niveau (Vorbildwirkung, Motivation!)
(Ziel: siehe Punkt 2. Musizierformen)
 - In motivationsschwachen Phasen nur im Ensemble spielen
 - Kombination von Einzel- und Gruppenunterricht (Klassengemeinschaften bilden) wie z.B.:
 - Zwei hintereinander liegende Stunden kombinieren (Kombination von Einzel- und Gruppenunterricht)
 - Einige Wochen lang zwei SchülerInnen zur Abwechslung 2 x pro Woche in die Musikschule (in die eigene und die andere Stunde) kommen lassen, um gemeinsam Stücke zu erarbeiten
 - SchülerInnen zum Besuch von Workshops und Kursen motivieren (fachbezogen und fachübergreifend).
- Durch die Zusammenarbeit mit allgemein bildenden Schulen können Kinder und Jugendliche, die von sich aus keinen Kontakt zur Musikschule gesucht hätten, motiviert werden ein Instrument zu erlernen.



8. Übeformen/Übepraxis

Üben im Unterricht

- Übeprinzipien vermitteln:
 - Erfolgserlebnis im Mittelpunkt
 - Fehler nicht wiederholen
 - Automatismen bilden
 - Rotierende Aufmerksamkeit
 - Systematisch und effektiv arbeiten
 - Spaß beim Üben
 - Kleine Übeeinheiten, dafür öfter
 - Gemeinsam üben und Aufmerksamkeit schulen
 - Den SchülerInnen beim Üben zuhören und Feedback geben
 - Übungsplan gemeinsam erarbeiten (Übeablauf)
 - Selbstständigkeit und Selbstverständlichkeit im Tagesablauf fördern
- Übetekniken vermitteln:
 - Wiederholungen mit Temposteigerung (Metronomhilfe)
 - Einsetzen des Stimmgerätes beim Üben
 - Rhythmisiertes Üben
 - Mit verschiedenen Artikulationen üben
 - Stellen aus den Stücken singen
 - Trainieren der Vorstellungskraft (Dirigieren, mentales Üben)
 - Tonverbindungen herausüben
 - Bodypercussion
 - Spezielle Aufgabenstellung zu den Themen Körperhaltung, Haltung des Instruments, Fingerhaltung, Fingerbewegung und Atmung geben.
 - Einschätzen lernen eines Stückes bezüglich des Schwierigkeitsgrades, Herausfiltern der schwierigen Stellen und Überlegungen zu deren Bewältigung in Verbindung mit der Förderung der musikalischen Vorstellungskraft.

Üben zu Hause

- Verantwortung der Eltern:
 - Schaffen von Grundbedingungen (zeitlich, räumlich, Notenpult, Metronom etc.)
 - Erinnern an das Üben
 - Motivieren („Hast du Lust mir dein neues Stück vorzuspielen?“)
 - Eltern eventuell im Unterricht mitschulen
 - Bei musizierenden Eltern: Zusammenspiel mit einbeziehen
- Eigenverantwortung der SchülerInnen:
 - Übeprotokoll zur eigenen Kontrolle
 - Erfolgserlebnisse bewusst machen, Erfolge dokumentieren



- Mitgestaltung des Übenssums
- Angemessene Zeitaufteilung zwischen Spielen (sich an bereits Gelerntem erfreuen) und konzentriertem Üben – Platz für beides schaffen.
- Verantwortung der LehrerInnen:
 - Individuell sinnvolle Übemenge mit Rücksicht auf die SchülerInnen
 - Keine Stücke „aufzwingen“ – Spaß als Motivationsfaktor
 - Kurzfristige und langfristige Übeziele gemeinsam definieren

9. Einbeziehung und Mitarbeit der Eltern

- Regelmäßige Elternarbeit
 - Die Häufigkeit und Intensität der Elternarbeit sind auch abhängig vom Alter der SchülerInnen
 - Elterngespräche, Elternabende, Information bei Vorspielstunden etc.
 - Unterstützung sichern
 - Erwartungen abklären, um Missverständnissen vorzubeugen
 - Vorinformation über geplante Projekte, Konzerte, Wettbewerbe etc.
 - Finanzierung abklären: Instrument, Noten, Stimmgerät – LehrerInnen beraten und informieren
- Elternrollen
 - Als „Chauffeur“: oft die einzige Möglichkeit, wenn die Benützung öffentlicher Verkehrsmittel nicht möglich ist
 - Als Publikum: motiviert und unterstützt die SchülerInnen
 - Als Vermittler: zwischen SchülerInnen und LehrerInnen, Eltern können LehrerInnen über Entwicklungsphasen informieren etc.
 - *Beim Üben: siehe Punkt 8*

10. Vorbereitung und Nachbereitung des Unterrichts

Eine Basis der lebendigen Unterrichtsgestaltung ist die Praxisnähe. Die Teilnahme am aktiven Musikleben ist ein wichtiger Teil davon:

- Regelmäßige, für die jeweiligen SchülerInnen geeignete Auftrittsmöglichkeiten schaffen, die u.a. dazu dienen, Bühnenerfahrung zu erwerben.
- Eine umfassende Vorbereitungsarbeit für die Auftritte (ausreichende Probenarbeit, Umgang mit Lampenfieber, Erarbeiten von Bühnenpräsenz) ist dafür notwendig.

Die Lehrkraft spielt dabei einerseits als Vorbild, aber auch als Auftrittscoach eine wichtige Rolle. Sowohl die Probenarbeit als auch die Vorbereitung der Auftritte sind zeitaufwendig und benötigen eine auf die SchülerInnen abgestimmte Planung. Die regelmäßige Teilnahme an Fort- bzw. Weiterbildungen und der Austausch mit



KollegInnen können die eigenen Erfahrungen erweitern und ergänzen. Die Übepraxis der Lehrkraft (z.B. für die Erhaltung und Weiterentwicklung der eigenen flötistischen Form, für das Erweitern der Literaturkenntnisse) ist ebenfalls eine ganz wichtige Grundlage.

Vorbereitung

- Kurz- und langfristige Ziele definieren und formulieren
- Ausbildungsplan für alle SchülerInnen erstellen
- Schülereinteilung, Stundenplan, Räumlichkeiten
- Gestaltung des Unterrichtsraumes (Pulte, CD-Player, Spiegel, Matte)
- Führung eines Klassenkataloges (Anwesenheitserfassung etc.)
- Ausbildungsprotokoll, Dokumentation des Unterrichtes
- Literatursuche, Bearbeitung und Einrichten des Notenmaterials
- Bewusste Abwechslung im Stundenablauf überlegen
- Sich mit Internet und Musikprogrammen am Computer befassen
- Beratung beim Instrumenten- und Zubehörkauf
- Hilfestellung und Reparaturen bei technischen Defekten des Instrumentes
- Stundenplanänderungen und Ensemblezusammenstellung für Schulprojekte
- Gespräche mit Kollegen über fachübergreifende Projekte
- Elterngespräche, Sprechstunden
- Konferenzen, Sitzungen, Administration

Nachbereitung

- Kurznotizen im Unterricht als Gedächtnishilfe für weitere Unterrichtsstunden (passende technische Übungen, Tonleitern, Etüden etc.)
- Dokumentieren der Unterrichtsinhalte, um nach unterrichtsfreier Zeit (Ferien, Krankheit etc.) lückenlos anschließen zu können
- Reflexion über Fortschritte: Methoden neu überdenken, Alternativen erwägen
- Technische Übungsliteratur suchen oder selbst schreiben, ergänzend zum jeweiligen Vortragsstück
- Literatur bewerten (sinnvoll, zu schwierig, keine schöne Begleitstimme etc.)
- SchülerInnen üben zu wenig: Wie kann die Situation verändert werden?
- Probleme bleiben hartnäckig bestehen: Gespräch mit Eltern suchen – Instrumenten- oder Lehrerwechsel?
- Reflexion des Unterrichtes, sowohl den SchülerInnen als auch den Eltern Feedback geben
- Erstellen individueller Übungsprogramme



11. Lernziele/Bildungsziele (nach Entwicklungsstufen/Leistungsstufen)

Die Rahmenbedingungen für den Unterricht sind in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich und variieren auch innerhalb der Bundesländer von Schule zu Schule. Das betrifft Einstiegsalter, Unterrichtsform, Länge der Unterrichtseinheiten und Angebot an Ergänzungsfächern ebenso wie die Anzahl und Dauer der Leistungsstufen. Das Folgende kann als Orientierung dienen.

Die SchülerInnen sollen sich in ihrer Ausbildung zu musikalischen Persönlichkeiten entwickeln und die Freude am Musizieren auf ihr Umfeld übertragen.

Das oberste Ziel des Instrumentalunterrichtes muss sein, den SchülerInnen die Freude am Musizieren und alle Voraussetzungen zum selbstständigen Musizieren zu vermitteln. Die SchülerInnen sollen auch zu qualifizierten Konzertbesuchern herangebildet werden.

- Musikschule als vielfältige kreative Bildungseinrichtung:
 - Entwicklung und Stärkung von Eigeninitiative und Selbstständigkeit über die Arbeit am Instrument
 - Kennenlernen der eigenen Grenzen
 - Erfahrungen mit der eigenen Präsentation in Vorspiel- und Wettbewerbssituationen
 - Eigene und fremde Musikkulturen erleben und aktiv ausüben
 - Musik als Ausdrucksmittel der eigenen Persönlichkeit

- Die Lernziele werden individuell – nach Maßgabe der örtlichen Musikschulgegebenheiten – von den LehrerInnen unter Rücksprache mit den Eltern auf die SchülerInnen abgestimmt:
 - Musizieren als Freizeitgestaltung (Hobby)
 - Musizieren als Teil der beruflichen und privaten Aus-, Weiter- und Fortbildung (VolksschullehrerInnen, KindergärtnerInnen etc.)
 - Berufswunsch MusikerIn
 - Musizieren als Entwicklungsförderung (*siehe auch Punkt 14: Sonderpädagogik*)

- Lernziele werden aufbauend in **Leistungsstufen** – basierend auf den neuesten pädagogischen Kenntnissen – formuliert und ermöglichen den SchülerInnen, den LehrerInnen und den Eltern eine Orientierungshilfe:
 - Die Einteilung der SchülerInnen in Leistungsstufen nach ihrem Können am Instrument unterstützt das Bemühen um eine kontinuierliche Weiterentwicklung der instrumentalen Fähigkeiten
 - **Leistungsstufen:** Elementarstufe/Grundstufe – Unterstufe – Mittelstufe – Oberstufe



- Das Erreichen der nächst höheren Leistungsstufe erfolgt mittels Übertrittsprüfung
- Dauer der Leistungsstufe: 2 bis 4 Jahre. Verlängerung in begründeten Fällen möglich. Die Dauer der Oberstufe ist im Interesse der Musikschule unbegrenzt, wenn die SchülerInnen z.B.
 - besonders engagiert sind und die Musikschule aktiv nach außen vertreten
 - ein wichtiger Bestandteil des Schulorchesters bzw. eines anderen Schulensembles sind.
- **Ort und Ablauf der Übertrittsprüfungen** sollte von der Lehrkraft in Rücksprache mit den SchülerInnen, den Eltern, der Direktion und der Jury wählbar sein.
Beispiele:
 - Prüfung vor der Jury: z.B. eine oder mehrere Prüfungen von SchülerInnen einer bestimmten Lehrkraft, einem Instrument, einer Instrumentengruppe oder aller ÜbertrittsprüfungskandidatInnenen der Musikschule
 - Prüfung im Rahmen eines Vorspielabends/Konzerts mit Publikum und der Jury
 - Prüfung im Rahmen einer Unterrichtsstunde mit der Jury
- Das **Prüfungsprogramm** (siehe Punkt 12: Empfehlungen für Übertrittsprüfungen) orientiert sich an den Literaturempfehlungen und demonstriert das Erreichen der Bildungsinhalte der jeweiligen Leistungsstufe. Wichtige Kriterien bei der Stückauswahl:
 - Rücksichtnahme auf das technische Können (keine zu schwierigen Stücke)
 - Geschmack und Vorlieben der SchülerInnen berücksichtigen („Lieblingsstück“ – Lehrkraft in beratender Rolle)
 - Musikalische Gestaltungsfähigkeit steht im Vordergrund
 - Für erwachsene SchülerInnen ist die Übertrittsprüfung freiwillig
- Beispiel für eine Jury-Zusammensetzung:
 - Vorsitz (DirektorIn oder LehrerIn)
 - FachkollegIn aus der Musikschule
 - Eigene Lehrkraft



12. Empfehlungen für Übertrittsprüfungen

Elementarstufe/Grundstufe

Tonumfang:

- Mindestens d¹ bis g²

Harmonische Grundstrukturen:

- Umgang mit mindestens 2# und 2b
- Einführung in die Durtonleiter und Dreiklänge

Musikalische Entwicklung:

- Einfaches Blattspiel
- Freies Experimentieren mit dem Instrument (z.B. mit zeitgenössischen Spieltechniken, Erforschen von Klängen)
- Motivation zum freien Improvisieren und zum Transponieren von einfachen Melodien (z.B. Kinderlieder)
- Erste Auftrittserfahrungen sammeln (z.B. mit Verbeugen als Teil des Auftrittes)

Haltung:

- Vertrauter Umgang mit der Flöte
- Balance Körper – Instrument
- Grundlagen der Hand- und Fingerhaltung

Atmung und Stütze:

- Atmung spielerisch erlebbar machen
- Gefühl für gesteuerte Ausatmung entwickeln
- Unterscheidung von aktiver und passiver Einatmung
- Differenzierte Atmung (z.B. Brust, Bauch, Flanken)

Tonbildung und -gestaltung:

- Stabilität in Ansatz- und Tonbildung
- Verständnis für die Grundlagen der Überblastechniken vermitteln
- Grundparameter der Dynamik
- Grundparameter der Intonation
- Bewusstsein für Tonbeginn und -ende

Artikulation:

- Einfacher Zungenstoß
- Differenzieren: Gebunden und gestoßen (Portato, Staccato)
- Einfache Rhythmen mit und ohne Flöte trainieren („Pattern“)



Elementarprüfung:

(von der Elementarstufe/Grundstufe in die Unterstufe)

- 1 Tonleiter mit Dreiklangszerlegung nach freier Wahl auswendig (je nach Rahmen Bestandteil der Prüfung)
- 1 Solostück (Etüde oder Vortragsstück)
- 1 Vortragsstück mit Begleitung (auch Einzelsatz)

Unterstufe

Tonumfang:

- Mindestens c^1 bis g^3

Harmonische Grundstrukturen:

- Umgang mit $4\#$ und $4b$ in Dur und Moll
- Tonleiter, Dreiklänge auswendig

Musikalische Entwicklung:

- Blattspiel
- Phrasengestaltung
- Ensemblespiel
- Einfache Verzierungen (z.B. Trillerübungen)
- Notation der modernen Spieltechniken erproben
- Motivation zum Improvisieren mit harmonischen Vorgaben
- Zu regelmäßigen Auftritten motivieren

Haltung:

- Weiterentwicklung und Verfeinerung der Grundlagen
- Körperwahrnehmung in Grob- und Feinmotorik (Kontrolle vor dem Spiegel) bewusst machen
- Anregung zu sportlichen Aktivitäten als Ausgleich und Unterstützung

Atmung und Stütze:

- Zusammenhänge zwischen Atmung und Haltung spür- und erlebbar machen
- Zusammenhänge zwischen Luftführung und Klanggestaltung herstellen

Tonbildung und -gestaltung:

- Entwicklung des bewusst steuerbaren Vibratos
- Besonderheiten der Flötenintonation
- Dynamik in den verschiedenen Registern
- Tonbeginn, Tonende differenzieren



Artikulation:

- Anfänge der Doppelzunge
- Erweiterung der verschiedenen Artikulationsarten
- Konsequente Rhythmusschulung
- Phrasenempfinden (z.B. Auftakt)

1. Übertrittsprüfung:

(von der Unter- in die Mittelstufe)

- 2 Dur- und 2 Moll-Tonleitern nach freier Wahl auswendig mit dazugehörigen Dreiklangserlegungen (je nach Rahmen Bestandteil der Prüfung)

Programm bestehend aus 2 Epochen:

- 1 Solostück (Etüde oder Vortragsstück)
- 2 Vortragsstücke mit Begleitung verschiedenen Charakters (auch Einzelsatz)

Mittelstufe

Tonumfang:

- Mindestens c^1 bis c^4

Harmonische Grundstrukturen:

- Umgang mit allen Vorzeichen
- Tonleitern, Dreiklänge in Dur und Moll auswendig

Musikalische Entwicklung:

- Erweitertes Blattspiel (z.B. im Ensemble)
- Schulung der Interpretationsfähigkeit
- Verzierungstechniken (auch in Verbindung mit unterschiedlichen Stilmerkmalen)
- Auftrittsroutine

Haltung:

- Motivation zur stetigen Haltungskontrolle (z.B. Üben vor dem Spiegel)
- Bewusstmachen von „Haltungsfallen“ (z.B. das Nachvorziehen der Schultern)

Atmung und Stütze:

- Weiterentwicklung und Verfeinerung der flötistischen Atmung
- Atmung als Teil der musikalischen Gestaltung begreifen und umsetzen

Tonbildung und -gestaltung:

- Gestaltung des Vibratos und Verwendung in der Spielliteratur
- Verfeinerung und Erweiterung des klanglichen Spektrums
- Sicherer Einsatz dynamischer Abstufungen



- Bewusstes Intonieren

Artikulation:

- Bewusster Einsatz der verschiedenen Artikulationsarten

2. Übertrittsprüfung:

(von der Mittel- in die Oberstufe)

Programm bestehend aus 3 Epochen:

- 1 Solostück oder 1 Etüde
- 1 langsamer und 1 schneller Satz mit Begleitung
- 1 Ensemblestück (auch Einzelsatz)
- Die technische Beherrschung der Dur- und Moll-Tonleitern und Dreiklänge wird vorausgesetzt, bei der Prüfung stehen künstlerische Gestaltung und Ausdrucksfähigkeit im Vordergrund

Oberstufe

Musikalische Entwicklung:

- Erarbeitung und Weiterbildung technischer Sicherheit
- Sicherer Einsatz aller flötistischen Gestaltungsmöglichkeiten
- Umfassendes Kennenlernen der Flötenliteratur
- Solistisch – mit Begleitung – im Ensemble

Abschlussprüfung:

(am Ende der Oberstufe)

Konzertprogramm für öffentlichen Auftritt bestehend aus 3 Epochen:

- 1 gesamtes mehrsätziges Werk mit Begleitung
- 1 Solostück
- 1 Ensemblestück

Prüfungsgestaltung (für alle Prüfungen)

- **Zum Auswendigspiel** (auf freiwilliger Basis) motivieren, besonders bei SchülerInnen, die eventuell eine musikalische Laufbahn einschlagen wollen, und bei der Bewertung entsprechender honorieren!
- **Prüfungsliteratur** siehe Literaturliste der jeweiligen Stufe
- **Auswahl** der Prüfungsstücke individuell auf die SchülerInnen abstimmen und Vorlieben berücksichtigen.
- **Keine** zu schwierigen Stücke auswählen, eine gelungene Interpretation steht im Vordergrund.
- **Die Prüfung** als Erfolgserlebnis – wofür eine entsprechende Vorbereitung notwendig ist.



13. Besondere Hinweise zum „frühinstrumentalen Unterricht“ und zum Unterricht mit „jugendlichen und erwachsenen AnfängerInnen“

Die Auswahl der Anfängerliteratur (Flötenschule) ist dem Alter, der Entwicklung, der Vorbildung und nach Möglichkeit dem persönlichen Geschmack der SchülerInnen entsprechend anzupassen.

Frühinstrumentaler Unterricht

- Körpergröße und -proportionen der SchülerInnen sind eine Entscheidungsgrundlage für den Einsatz eines geraden oder gebogenen Kopfstück bzw. einer Kinderquerflöte.
- Übergang von der Früherziehung zum Instrumentalunterricht möglichst fließend gestalten (Zusammenarbeit der jeweiligen Lehrkraft)
- Besonderer Stellenwert des Spiels im frühinstrumentalen Unterricht:
 - Kurze Konzentrationszeit berücksichtigen
 - Klare Grenzen durch Festlegen der Spielregeln
 - Wiederholung als wichtiges Element des Spiels: daraus resultiert ein Übungseffekt
 - Regelmäßige Spiele als Ritual und Orientierungshilfe
 - Unterscheidung: Spiel – spielerische Übung – Üben
 - Führung des Spiels durch die Lehrkraft: Beginn und Ende für das Kind klar gestalten

Unterricht mit „jugendlichen und erwachsenen AnfängerInnen“

- Berücksichtigung der sozialen und beruflichen Situation (Kinderbetreuung, berufliche Verpflichtungen, zeitliche Engpässe etc.)
- Speziell bei Anfängerliteratur auf Altersentsprechung achten (Vorsicht mit „Kinderliteratur“)
- Rücksichtnahme auf technische Entwicklungsfähigkeiten: Erlernen der Feinmotorik wird mit zunehmendem Alter schwieriger; gemeinsames Musizieren und musikalische Gestaltung in den Vordergrund stellen
- Geeignete Vorspielmöglichkeiten (z.B. Erwachsenenkonzerte) schaffen, Auftritte und Prüfungen nur auf freiwilliger Basis
- Motivation abklären und darauf eingehen
- Soziale Einbindung in ein Ensemble (Orchester, Blasmusik, Band)
- Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der SchülerInnen
- Ganz besonders auf die musikalischen Vorlieben der SchülerInnen eingehen (Pop, Musical, Jazz)
- Das Bestreben, Musik komplexer zu erfahren, unterstützen (Musikgeschichte, Instrumentenkunde etc.)



14. Hinweise zum Unterricht mit „Menschen mit Behinderung“

- Unterricht wird den Fähigkeiten entsprechend abgestimmt
- Die Lehrkraft sollte selbst einschätzen, ob sie den Anforderungen gewachsen ist, ansonsten SonderpädagogInnen oder MusiktherapeutInnen einbeziehen
- Geeignete Instrumentenauswahl bei körperlicher Beeinträchtigung
- Die Freude an der Musik ist bedeutender als der Fortschritt am Instrument. Der Unterricht kann Menschen die Gelegenheit geben, sich in schwachen oder problematischen Bereichen (z.B. Motorik) deutlich zu verbessern.
- Realistische Ziele setzen in Absprache mit den Betreuungspersonen
- „Dem-Kind-etwas-zutrauen“ und „Verantwortung-übernehmen-können“ kommt eine besonders wichtige Rolle zu
- Fixes Musikschulstundenkontingent
- Behindertengerechtes Musikschulgebäude notwendig
- Eventuell Unterricht ohne Noten

15. Instrumentenkundliches (Sonderformen, Pflege, Kauf etc.)

- Erlernen eines sorgfältigen Umgangs mit dem Instrument:
 - Flöte im Anschluss an den Unterricht putzen
 - Flöte nicht auf Sessel oder Notenständer etc. liegen lassen
 - Drehen beim Auseinandernehmen und Zusammenstecken
 - Auf die Empfindlichkeit der Polster hinweisen
 - Bei jungen SchülerInnen auch die Eltern anleiten
- Regelmäßige Kontrolle des Instrumentes
- Technischen Mindeststandard des Instrumentes einfordern
- Beim Kauf beratend zur Verfügung stehen, modellspezifische Besonderheiten erklären, eventuell auf gebogenes Kopfstück achten
- Aufklärung bieten bei Kauf eines gebrauchten Instrumentes oder beim Kauf über Internet, Inerate etc.
- Die SchülerInnen sollten im Laufe ihrer Ausbildung die Familie der Querflöte und deren Geschichte kennenlernen
- Empfohlene Schulausstattung: Piccolo, Altflöte, eventuell Bassflöte
- Kennenlernen der Traversflöte, und im Bereich Volksmusik der Schwegelpfeife

16. Fachspezifische Besonderheiten

- Hilfestellung und Unterstützung für einen professionellen Umgang mit Auftrittssituationen unter Rücksichtnahme auf flötistische Besonderheiten bieten (Mögliches Abrutschen von der Mundplatte bei Nervosität etc.)